



*Salzfaß
mit Kerb-
schnitzerei*

Im »Fuchsbrief« heißt es: »Das Holtz und viechs (Vieh) wie das Sankt Jörgen Tag oder sunst im Jahr verkaufft und zu hauffen aus dem Land gefürt und getriben wird, soll füran alles bey des Landes und Gotzhaus Bertoldsgaden alten Herkomen und Freyhaiten bleiben und gehalten werden. Item der Handtwerchsleut, so im Land sein und Holtz kauffen, darumb sey dann mit der Herrschafft um Mauth und Zöll abkomen sollen. Ist gesprochen, was ainer auf sein Rugken unterainsten tragt, sol Zoll und Mauth frey sein . . .« In diesem Schiedsspruch, der 1509 von dem von Kaiser Maximilian I. beauftragten Ritter Fuchs von Fuchsberg gefällt wurde, ist zum ersten Male von den Handwerksleuten, die zur Arbeit Holz benötigten, die Rede. Es waren damit die Hersteller der »Berchtesgadner Waar« gemeint, denn für die meisten unter ihnen war das, »was ein Mann auf seinem Rücken tragen konnte«, Material für längere Zeit. Die Pröpste und späteren Fürstpröpste ließen aus den Stiftswäldern Holz schlagen, das den Handwerkern teilweise umsonst oder zu günstigem Preis überlassen wurde. Außerdem riefen sie die »Holzwarenverleger« ins Land, die für den Vertrieb der hergestellten Waren sorgten. Fürstpropst Wolfgang I. Lemberger (1523–1541) erließ 1535 eine Handwerksverordnung für Drechsler, Schindel- und Löffelmacher, die in die Sebastianibruderschaft eingereiht wurden; die Bruderschaft, in der die einzelnen Sparten der Holzhandwerkskunst vereinigt waren, bestand bis nach dem Ersten Weltkrieg. Aus einer Urkunde von 1556 geht hervor, daß es zu dieser Zeit in Berchtesgaden in der Zunft der Schachtelmacher 150 Meister, 62 Gesellen und 17 Lehrlinge gab; zugleich wurden 86 Dreher genannt. Von 1581 datiert eine Ordnung für Pfeifenmacher, von 1598 eine Regelung für Holzarbeiter. Die Handwerkskunst hatte zu diesem Zeitpunkt das ganze Berchtesgadener Land erfaßt. Damals blühte auch die Marmorindustrie, es gab etwa zwanzig Betriebe, die verschiedene Gefäße und Kugeln herstellten, vor allem Schneekugeln (Schusser) für Kinder. Im Almbach wurden Kugelmühlen gebaut, sich drehende Holzgestelle, in welchen sich die Marmorstückchen durch die Kraft des Wassers blankrieben. Nur ein Betrieb, die »Kugelmühle«, ist noch erhalten.